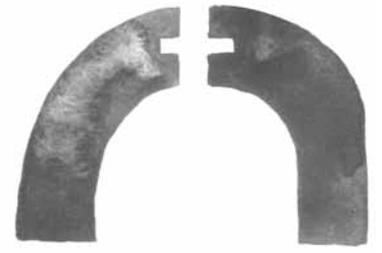


Magazin des  
Vereins für eine offene Kirche



11. Ausgabe / Juli 2001

# FENSTER



Summertime (Foto: Emmi Wohlwend)

## Liebe Leserinnen, liebe Leser

Entspannt in die Sommerferien schlummert sich unser Titelbild-Mädchen in seiner Hängematte. «Entspannend» für uns ist auch die Antwort auf die Frage: «In der katholischen Kirche gibt es seit der Errichtung des Erzbistums heftige Auseinandersetzungen. Sind Sie dabei eher auf der Seite von Bischof Wolfgang Haas oder des Vereins für eine offene Kirche?»

Eine Meinungsumfrage – durchgeführt im Auftrag von Wilfried Marxer - durch das Institut IHA-GfM/ipso mit 800 Befragten nach den Wahlen vom Februar ergab ein erfreuliches Bild für den Verein. Grundgesamtheit waren die Wahlberechtigten in Liechtenstein. Die Gespräche erfolgten telefonisch als CATI-Interview auf der Basis eines standardisierten Fragebogens. Die Auswahl erfolgte nach einem doppelten Zufallsprinzip und entspricht daher den höchsten Anforderungen nach Repräsentativität der Stichprobe.

Während zwanzig Personen keine Angaben konnten oder wollten, sprachen sich 114 für Bischof Haas aus. 160 der Befragten entscheiden sich für «weder noch» und für 506 Frauen und Männer war die Antwort: Der Verein für eine offene Kirche!

Wir wünschen Euch allen einen wunderprächtigen Sommer mit viel Sonnenschein und Muse.

*Das Redaktionsteam*

## Impressum:

**Herausgeber:**

Verein für eine offene Kirche, Postfach, Schaan, Tel. 233 40 33

**Redaktionelle Betreuung:**

Jnes Rampone-Wanger (L-Press, Vaduz)

**Fotos:** Emmi Wohlwend, Agripina Kieber

**Druck:** Druckerei Dünser, Schaan (Recyclingpapier)

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich

**Jahresabonnement:** CHF 20.- / Einzelpreis CHF 6.-

**Redaktionsschluss für Ausgabe 3/01:** 10. September 2001

**Redaktionsadresse:**

L-Press, Postfach 368, 9490 Vaduz, Tel. 233 39 90,  
Fax: 233 39 91, E-Mail: jnes@l-press.lol.li

## Inhalt

### Hauptartikel



Die Vorbereitungen zum diesjährigen Kirchentag laufen bereits aus Hochtouren. Wir stellen den Gast und Referenten Pfarrer Roland Breitenbach vor.

### Forum



Liechtensteins theologischer Nachwuchs stellt sich vor und berichtet von Wünschen, Gedanken und Plänen für die Zukunft. Wir dürfen uns freuen!

### Spitzenhäubchen



Maches im Erzbistum lässt uns den Kopf schütteln. Unsere Spitzenhäubchen lassen die geneigte Leserschaft «mitschütteln».

### Danke Markus Rieder!



Ein paar ganz persönliche «Dankeschön» für Markus Rieder, der vom Maurer Pfarrer zum rüstigen Rentner geworden ist und uns hoffentlich noch lange zur Seite stehen wird.





# Wege zu einem offenen Christsein

*Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass die Artikel des Katechismus und die Paragrafen des Kirchenrechts wichtiger sind, als die Liebe zu Gott, dem Nächsten und sich selbst.*

**von roland breitenbach**

- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass man alle Antworten aus Rom erwartet und nicht auf den guten Geist Gottes vertraut, der den Frauen und Männern im Land gegeben ist.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass der Klerikalismus blüht und über die Gleichheit aller Christen herrscht.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass ein Bischof über

## Heraus aus der Enge



*Roland Breitenbach ist Pfarrer in der Gemeinde St. Michael in Schweinfurt und Gast am diesjährigen Gemeinschaftstag, den der Verein für eine offene Kirche am Samstag den 8. September im Haus Stein Egerta in Schaan organisiert.*

das Ansehen und die Würde der Frau bestimmt.

- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass Menschen, die anders sind oder ein schlimmes Schicksal erlebt haben, ausgegrenzt werden: Arme und Kranke, Hungernde in aller Welt, wiederverheiratete Geschiedene, Homosexuelle, junge Leute, die nach dem Sinn des Lebens suchen.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass im Gottesdienst eine Sprache gesprochen wird, die kaum einer versteht.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass die Jungen durch Vorbehalte, Vorurteile und Vorbedingungen aus der Kirche heraus gedrängt werden.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass ein Ordinariat auf dem Schellenberg meint, über den Glauben und das Gewissen der Christinnen und Christen zu bestimmen.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass das Amt wichtiger ist als der Dienst; die eingebildete Autorität wichtiger ist als die Liebe.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass nur ein Weg als der richtige erklärt wird, statt die Vielfalt und die Farbigekeit des Heils ... Gottes zu akzeptieren und zu fördern.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass Spannungen und

Konflikte unterdrückt werden, statt mit dem Heiligen Geist neue Wege der Versöhnung zu suchen.

- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass die Resignation und die Hoffnungslosigkeit überhand nehmen, weil die Freiheit in allen Bereichen unterdrückt wird.
- Es kann in der Kirche von Liechtenstein nicht sein, dass das Gericht verkündet wird, aber nicht die frohmachende Botschaft Jesus, dass alles schon gerichtet ist.

Das alles kann und darf nicht sein. Deswegen wollen wir auftreten, statt austreten. Wir wollen uns engagieren, statt zu resignieren.



*Roland Breitenbach wird am 9. September die Messe in Schaan zelebrieren.*

# Unser Gast am Kirchentag

*Roland Breitenbach, Jahrgang 35, ist (seit 1974) der zweite Pfarrer in der Gemeinde St. Michael in Schweinfurt. Am 4. August 1974 wurde Roland Breitenbach als Pfarrer der Gemeinde St. Michael eingeführt und übernahm zugleich die Aufgabe als Studentenseelsorger an der Fachhochschule.*

Auf das Theologiestudium im Würzburg, dem das Weinstudium vieler fränkischer Lagen fast gleichkam, folgte die Priesterweihe 1963. Dieser ersten Liebe folgten fünf Jahre Bad Kissingen. Plötzlich «Stadtkaplan» und Kurseelsorger zu sein, gefiel dem jungen Priester nicht besonders und die verschiedenen Wassersorten des Weltbades schmeckten auch nicht so recht.



Nicht nur deswegen kam die Versetzung in die Stadt am Main, durch die sich (wegen ihrer Kugellagerfabriken) alles dreht: Schweinfurt. Fünf Jahre Religionslehrer am Mädchengymnasium wurden durch die Übernahme der Pfarrstelle St. Michael 1974 beendet.

Seither ist Pfarrer Breitenbach auch Studentenseelsorger an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt und seit 1968 Präses der Kolpingfamilie

Schweinfurt. Daher ist auch die Verbindung von Kolping zur Pfarrei und umgekehrt sehr eng.

1984 erfolgte die Geburt seines «ersten Kindes»: Im Matthias-Grünwald-Verlag Mainz erschien das Buch «Eine Zeit des Glücks». Damit war der ursprüngliche Berufswunsch, Journalist zu werden, mit dem Priester und Pfarrer endlich ausgesöhnt. Es folgten (bis 1997) neben zahlreichen anderen Publikationen, 26 weitere Veröffentlichungen in Buchform.

## Der «Ehe-Führerschein»

Pfarrer Breitenbach ist bundesweit bekannt geworden durch den «EheTÜV», einer festlichen, jährlichen Überprüfung der Partnerschaften, die in St. Michael mit kirchlichem Segen geschlossen wurden. Dieser TÜV geht 1998 in die 20. Runde.

Die erste Wirtschaftskrise (1979) führte zur Einrichtung eines Arbeitslosenfonds (Aktion 1,5%), durch den besonders benachteiligte arbeitslose Jugendliche und Erwachsene gefördert, sowie unbürokratische Hilfen in Krisensituationen gegeben werden.

Roland Breitenbach hat seinen ursprünglichen Berufswunsch, Journalist, zum Hobby gemacht. Neben seiner Mitarbeit an Zeitungen, Fachzeitschriften, im Rundfunk und beim Fernsehen entstanden aus seiner Feder seit 1984 bislang 27 Bücher.

Das bekannteste Werk, sozusagen ein Bestseller, ist der kirchliche Zukunftsroman «Der kleine Bischof», der bereits in der 15. Auflage vorliegt.



*Erinnerung an den Kirchentag im vergangenen Jahr.*

## Heraus aus der Enge

**Gemeinschaftstag  
des Vereins für eine offene Kirche**

**Samstag, den 8. Sept. 2001**  
Haus Stein Egerta, Schaan

**12 Uhr: Grillplausch**  
(«Flüssiges» im Haus, «Festes» wird mitgebracht)

**14 Uhr: Eröffnungsfeier**  
anschliessend: Arbeitsgruppen von unterhaltsam bis kreativ, von informativ bis meditativ. (z. B. Zaubern mit Danini oder diskutieren mit Pfarrer Roland Breitenbach.)

**17 Uhr: Eucharistiefeier**  
mit Pfarrer Roland Breitenbach

Am Sonntagmorgen sind alle ganz herzlich zum Gottesdienst mit Pfarrer Roland Breitenbach um 9.30 Uhr im Kloster St. Elisabeth in Schaan eingeladen.



# Schwierig, aber spannend

*Was will ich denn studieren? Diese Frage stellen sich wohl 99 % aller Maturanten und Matruantinnen. Ich begann zu streichen, was ich nicht studieren wollte: Wirtschaft, Sprachen, Jus,... was blieb übrig? Psychologie, Musik und Theologie. Psychologen gab's mir zu viele.*

von achill kind

Wo studiert man am besten Musik? Natürlich in Salzburg. Leider klappte die Aufnahme ins Mozarteum nicht. Salzburg war aber eine nette, familiäre Stadt und so begann ich mich dort tiefer mit dem Studium der Theologie zu befassen. Mich trieb die Frage nach dem Sinn. Ich hatte das Verlangen, zwischen den Zeilen dieser Welt zu lesen. Irgendetwas muss es geben, was dieser Wirklichkeit einen umfassenden Sinn zu geben vermag.



**Achill Kind**

Nach dem ersten Studienabschnitt wechselte ich im Herbst '97 den Studienaufenthaltort. «Wien ist anders», las ich irgendwo. Das wollte ich überprüfen, und so übersiedelte ich in die ehemalige Kaiserresidenz mit ihrem überaus charmanten, multikulturellen Flair.

Mein Interesse verlagerte sich dort vom Alten Testament und Hebräisch in die Religionspädagogik, wo ich eine Diplomarbeit zum Thema «Medienkompetenz anhand von Medienprojekten – Filmen mit Jugendlichen – eine Herausforderung an die Religionspädagogik» schreibe. Zwecks praktischer Vertiefung begleite ich zur Zeit ein Filmprojekt im Jugendtreff Camäleon.

## Zwischen den Zeilen lesen

Natürlich konnte ich die Liebe zur Musik nicht lassen und so werde ich im kommenden Jahr auch die Kirchenmusikausbildung am Diözesankonservatorium in Wien abschliessen.

Was ist nun Theologie für mich nach bald sechs Jahren Studium? Ich glaube,

dass es schon etwas mit diesem «zwischen den Zeilen lesen» zu tun hat: Theologie ist die Wissenschaft, Gottes Handeln am Menschen und in der Welt auf die Spur zu kommen. Theologie hat also mit allen Bereichen des Lebens zu tun. Das macht die Theologie so schwierig, aber auch unheimlich spannend.



## «Nachwuchs» mit Elan und Engagement

Was im ehemaligen Dekanat eine Tradition war, ist in diesem Jahr wieder aufgelebt:

## Treffen der Jung-Theologinnen und -Theologen

Im Frühling traf sich eine Gruppe von Theologie-Studierenden bei Diakon Peter Vogt in Vaduz zum Gedankenaustausch. Mit vielen neuen Ideen, Herzlichkeit, Einsatzwille und einer fundierten universitären Ausbildung wird Liechtensteins theologischer Nachwuchs schon bald verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen.

In den Beiträgen auf dieser und den folgenden Seiten stellen sich die jungen Menschen vor und erzählen von sich, ihrer Ausbildung, ihren Wünschen und ihren Gedanken zur Theologie und zur Kirche.

## Im Dienste der Kirche

*Nach der Matura am Liechtensteinischen Gymnasium habe ich 1994 in Innsbruck mein Theologiestudium begonnen. Das damalige Dekanat Liechtenstein hat mich dabei immer wohlwollend unterstützt, obwohl ich von Anfang an nicht Priester werden wollte.*

von beat vogt

Ich war nie in einem Priesterseminar oder in einem Orden. Dennoch habe ich sehr intensiv meine sechs Studienjahre gelebt: sei es in Innsbruck oder das Auslandjahr in Dublin. So genoss ich sowohl die sehr angesehene «hohe» Theologie in Innsbruck, welche vorwiegend von Jesuitenpatres in Hörsälen für bis zu 100 Studierende gelehrt wird – die Fakultät zählt rund 1000 Studierende – als auch die «persönliche» Theologie in Dublin, welche im kleinen Rahmen (ähnlich wie in einer Schulklasse)

gehalten wurde. Ich durfte nebst dem Studium verschiedene Praktika erleben: das Schnuppern in meiner Heimatpfarrei Balzers während zweier Sommerferien, das Krankenhaus-Seelsorge-Praktikum in der Universitätsklinik Innsbruck oder zwei Monate beim Balzner Jugendtreffpunkt Scharmotz. Sehr prägend waren für mich auch diverse Arbeiten an der Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck: Skriptenreferent, Vorsitzender des Kulturreferates, Tutor, Institutsvertreter und in einer Berufungskommission, welche über eine Besetzung eines Lehrstuhles zu entscheiden hatte.

Letztes Jahr habe ich meine Studien in Theologie sowie Philosophie und Psychologie (Lehramt) abgeschlossen.

### Mittelalterliches Wallfahren heutiger Pilgerer

In meiner Diplomarbeit habe ich mich mit dem Pilgern nach Santiago de Compostela beschäftigt. Ich habe dabei mittelalterliches Wallfahren mit heutigem



Beat Vogt

Pilgern unter theologisch-anthropologischer Rücksicht verglichen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass ich gerne wallfare, reise und Neues erfahre. In diesem Schuljahr 2000/2001 unterrichte ich am Bundesgymnasium Feldkirch die Fächer katholische Religion und Psychologie/Philosophie. Es macht mir Spass. Ab 1. August werde ich nach Rapperswil (SG) ziehen und dort als Jugendseelsorger arbeiten. Dabei werde ich einen Teil meines Pensums unterrichten. Einen anderen Teil nimmt die Arbeit für die Pfarrei in Anspruch. Ich freue mich schon auf die vielen verschiedenen Tätigkeiten im Dienste der Kirche wie Gottesdienste feiern, Predigen, Ministranten- und Jugendarbeit betreiben sowie Beziehungen mit Menschen verschiedenen Alters aufbauen.

## Die befreiende Art des Denkens

*Warum ich Theologie studiert habe? – Eine gute Frage, sie bringt mich gleich ins Grübeln, über meine Motivationen und Erwartungen, über die Geistesblitze und Enttäuschungen während des Studiums, über die Theologie und die Kirche überhaupt, über Gott und die Welt halt.*

Wie ich darauf gekommen bin Theologie zu studieren, weiss ich nicht mehr so genau.

von rené schurte

Ich weiss aber noch, dass ich mich über vieles geärgert habe, im Studium und ausserhalb, über dogmatische Engstirnigkeiten und kirchliche Wahrheitsansprüche, aber auch darüber, wie schwie-

rig es ist, die Ergebnisse der heutigen Theologie in der Kirche in die Praxis umzusetzen.

Aber natürlich habe ich mich auch über vieles gefreut, was mir während des Studiums aufging, etwa über die Einsicht, dass nicht einfach alles schwarz oder weiss ist: Jesus ist nicht einfach Gott oder Mensch, sondern er ist beides, unvermischt und ungetrennt – eine ganz



René Schurte

neue, befreiende Art des Denkens! Natürlich ist eine solche Art des Denkens auch irritierend; wie kann man Dinge zusammendenken, die eigentlich gar nicht zusammenpassen? Für mich ist dies die grösste Stärke der Theologie: zu irritieren, in Frage zu stellen, zu verunsichern. So wie der Glaube an die Auferweckung Jesu die Gewissheit in Frage stellt, dass der Tod stärker ist als das Leben.

Die Theologie stellt viele Fragen: Muss die Welt eigentlich so sein, wie sie ist, oder gibt es nicht noch andere Möglichkeiten? Antworten zu geben bemüht sich die Theologie natürlich auch, aber hoffentlich keine vorschnellen und end-

gültigen, sondern nur vorsichtige und immer im Wissen, dass Antworten jeweils nur in einer bestimmten Situation stimmen und immer wieder neu gefunden werden müssen.

### Gar viel diskutiert und gestritten...

Ich habe an der Universität in Freiburg (Schweiz) studiert und arbeite dort jetzt als Assistent im Fach Altes Testament. Freiburg ist eine sympathische kleine Stadt und hat eine – für Schweizer Verhältnisse – ziemlich grosse Uni mit 8000 Studierenden; das bringt die Möglichkeit, auch mit Leuten in Kontakt zu kommen, die nichts mit Theologie zu tun haben und die sich manchmal fragen (übrigens völlig zu Recht...), was die Theologie eigentlich an einer Universität zu suchen habe. Die Theologische Fakultät ist zweisprachig und trotz ihrer Kleinheit (ca. 450 Studierende)

sehr lebendig (manche sagen, es würde bei uns etwas gar viel diskutiert und gestritten...).

Der Grund, dass ich mich auf das Alte Testament spezialisiert habe, hat damit zu tun, dass die Theologie versucht, Antworten zu finden. Weil die Theologie keine endgültigen und sicheren Antworten hat, muss sie sich immer wieder auf die Suche nach ihnen machen, in der Geschichte, in den Traditionen des Christentums und der Geschichte des Denkens insgesamt, und natürlich in der Bibel als der Grundlage des Christentums. Aber gerade die Bibel ist ein Buch, das keine einfachen Antworten bereithält, sondern häufig befremdet und irritiert (schon wieder mein Lieblingswort!). Sie ist ein fremdes Buch, geschrieben vor langer Zeit und für ganz andere LeserInnen als uns heute. Dass es sich uns nicht einfach so erschliesst, macht aber die Arbeit damit gerade so spannend.

## Sich mit existenziellen Fragen auseinander setzen

*Als ich mich entschloss, Theologie zu studieren, waren für mich vor allem zwei Gesichtspunkte ausschlaggebend:*

*Zum einen interessierte mich der Studiengang an sich, der ein erstaunlich breites Fächerspektrum aufweist, von Geschichte und Philosophie angefangen über alte Sprachen und Archäologie bis hin zu Dogmatik, Recht*

*und Gesellschaftslehre – um nur einen Teil davon zu nennen.*

---

von Lucia Biedermann

---

Ich wollte zudem selber hinter die «Kirchenfassade» blicken, hinter das Christsein selbst, um konstruktive Kritik üben und um den zahlreichen Vorurteilen und Klischees entgegenwirken zu können. Was den Studienort betrifft, so war für mich schon früh klar, dass ich nach Deutschland wollte. Freiburg, die schöne Stadt im sonnigen Breisgau mit ihrer



Lucia Biedermann

guten theologischen Fakultät, war dafür genau das richtige. Von Anfang an jedoch wollte ich nicht «eingleisig» studieren. Es ist mir wichtig, mich trotz der Fächervielfalt in Theologie noch mit etwas ganz anderem zu beschäftigen. So studiere ich nun seit drei Semestern

zusätzlich noch Volkswirtschaft, worin ich auch mein primäres Tätigkeitsfeld in Zukunft sehe. In diesem Zusammenhang ist die Theologie für mich mein geistiger Hintergrund, vor dem ich mich den mehr pragmatischen Dingen zuwende. Ein konkretes Berufsziel habe ich dabei (noch) nicht vor Augen, ich könnte mir aber durchaus eine Tätigkeit in einer grösseren Organisation, z.B. in einer NGO oder im Bereich der UNO,

vorstellen. Wenn ich jetzt, im 6. Semester und nach Abschluss der Vordiplom-Prüfungen, auf die vergangenen Semester zurückblicke, so möchte ich einen interessanten, meines Erachtens sehr wesentlichen Aspekt herausstellen: Theologie zu studieren heisst nicht nur, sich Wissen über die Materie anzueignen, sondern vor allem auch – im Unterschied zu den meisten anderen Fächern – sich mit eigenen existentiellen (Glaubens)Fragen auseinanderzusetzen. Insofern ist dieses Studium für mich nicht etwa glaubensvertiefend, sondern der Glaube wird vielmehr angezweifelt und oft radikal hinterfragt.

Dies ist eine grosse und wahrscheinlich nie endende Herausforderung, die ich jedoch als sehr konstruktiv empfinde, und der ich mich keinesfalls entziehen will.

## Ein spannungreiches Verhältnis

*1989 habe ich in Fribourg mit dem Theologiestudium begonnen. Zwischen damals und heute liegen zwölf Jahre, sehr intensive Jahre. Ich müsste hier viel über meine Wege und Umwege in dieser Zeit erzählen, wollte ich über meinen zurückgelegten Lebens- und Denkweg Auskunft geben. Beides lässt sich, zumal in der Theologie, nicht voneinander trennen: das Leben und das Denken. Aber dafür ist hier der Platz viel zu knapp. Also werde ich mich wohl mit ein paar Andeutungen begnügen müssen.*

von günther boss

In Fribourg und in München habe ich Theologie studiert und 1995 mit dem Lizentiat abgeschlossen. Die theologische Fakultät in Fribourg war und ist ein sehr konflikträchtiges Feld. Was haben wir dort gestritten und gerungen! Darüber



Günther Boss

könnte ich im Nachhinein einen dicken satirischen Roman schreiben. Ich habe in Fribourg die ganze Nach-68er-Theologie aufgesogen und die Brisanz theologischen Fragens existentiell erlebt, in München später eine solide und abgeklärte philosophische und theologische Basis bekommen. Vielleicht eine reizvolle Kombination.

Ebenfalls 1995 habe ich am «Conservatoire de Fribourg» mein Orgelstudium abgeschlossen. Heute spiele ich keinen Ton mehr auf der Orgel, wohl aber sehr viel Klavier und Schlagzeug. Mittlerweile habe ich auch in etlichen Bands gespielt, einige Aufnahmen produziert, Stücke komponiert usw. Ich erwähne das hier, weil ich mich bis heute in einem sehr spannungreichen Verhältnis vorfinde: Mein Herz schlägt mit derselben Intensität für die Theologie wie für die Musik,

und alle Versuche, das eine zugunsten des anderen zurückzustellen, sind bis heute gescheitert. Nun zerbreche ich mir aber nicht mehr so sehr den Kopf darüber.

Ich habe mich von einem eher jesuitischen zu einem benediktinischen Menschen gewandelt. Der Jesuit in mir hatte gesagt: Du musst deinen freien Willen nach einer Sache ausrichten, dann sind die anderen Möglichkeiten zwingend ausgeschlossen. Der Benediktiner in mir sagt heute: Lass alles, was zu deiner Natur gehört, im richtigen Masse aufblühen und zur Geltung kommen, nur so kannst du zur Ganzheit und zu deiner Bestimmung finden.

### Dienst an der Verkündigung

Die spirituelle und seelsorgerliche Seite der Theologie ist mir überhaupt zusehends wichtiger geworden. Ich hatte das Theologiestudium nicht mit dem Berufsziel Priester begonnen, hatte überhaupt kein konkretes Berufsziel damit verknüpft, sondern aus einem inneren Interesse und vielen zweifelnden Fragen heraus das Studium aufgenommen. Heute sehe ich auch sehr deutlich, dass ich nicht zum Priester



berufen bin. Ich habe gute Freunde, die Priester oder Ordensleute sind. Einige sind damit bald gescheitert. Für andere scheint es die gelungene Lebensform zu sein. Über diese komplexen Berufs- und Berufungsfragen sowie über die Ausgestaltung der kirchlichen Ämter müsste man lange reden. Ich gelte jedenfalls als das, was man höchst missverständlich «Laientheologe» nennt. Ganz dezidiert verstehe ich aber die Theologie als kirchliche Aufgabe, die im Dienst an der Verkündigung steht. Mein Respekt für die theologische und kirchliche Tradition ist in den letzten Jahren beständig gewachsen, wohlgerichtet für die ganze kirchliche Tradition.

Während und nach dem Studienabschluss in Fribourg habe ich Religion unterrichtet: Zuerst an der Realschule St. Elisabeth in Schaan, dann am Gymnasium in Vaduz. Zu einigen Schülern am Gymnasium hat sich bis heute ein herzlicher persönlicher Kontakt erhalten. Auch war ich Redaktor beim Kirchenblatt IN CHRISTO, eine Tätigkeit, die mir sehr viel Freude bereitet hat. Noch heute werde ich manchmal auf Artikel angesprochen, die ich damals verfasst hatte.

### «Seminar für Dogmatik»

Schon nach einem Jahr beim IN CHRISTO wurde ich von Frau Prof. Barbara Hallensleben als Assistent nach Fribourg «gerufen», was insofern überraschend war, als ich so eine akademische Tätigkeit gar nicht gesucht hatte. Gleichwohl habe ich das Angebot angenommen und von 1996-1998 als Assistent am «Seminar für Dogmatik» Studierende begleitet, Seminare betreut, administrative und universitätspolitische Aufgaben übernommen. Dogmatik zählt nebst Philosophie und

Fundamentaltheologie sicherlich zu meinen theologischen Schwerpunktfächern.

### Natur und Kultur

Seit Ende 1998 lebe ich nun in München, in der Stadt Josef Gabriel Rheinbergers, und arbeite hier konzentriert an meiner Doktorarbeit, die hoffentlich in absehbarer Zeit abgeschlossen sein wird. In der Arbeit geht es um das theologische Naturverständnis, das ich anhand der beiden Theologen Karl Rahner SJ (1904-1984) und Wolfhart Pannenberg (geb. 1928) untersuche. Dazu wäre viel zu sagen, aber wer sich dafür näher interessiert, dem kann ich gerne das Buch schicken, sobald es gedruckt vorliegt – Ende des Werbeblocks. Ich bin immer noch Doktorand bei Prof. Hallensleben in Fribourg, habe aber aus mehreren Gründen meinen Lebens- und Arbeitsort nach München verlegt: Ich liebe diese grosse Stadt und ihre anregende kulturelle und geistige Atmosphäre. Mit einer katholischen und einer evangelischen theologischen Fakultät sowie der Hochschule für Philosophie SJ, an der ich Gaststudent bin, bietet München ein vorzügliches Studienangebot. Ich konnte hier einige Freundinnen und Freunde finden, die an ähnlichen theologischen Fragen interessiert sind. Und schliesslich lebt der evangelische Theologe Wolfhart Pannenberg in Gräfelfing bei München. Ich werde demnächst die Gelegenheit haben, mit dem 72-jährigen ein persönliches Gespräch über meine Dissertation zu führen. Diese Begegnung ist sehr aufregend, zumal Pannenberg wie Rahner zweifellos zu den bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus zählt.

Gegenwärtig stecke ich also in der intensiven Phase der Textredaktion und bin

froh über alles, was mich nicht ablenkt. So ein theologisches Doktorat erfordert einen langen Atem, viel Selbstdisziplin, ein enormes Lesepensum ... ich wüsste nicht, ob ich mir heute nochmals so ein Projekt aufbürden würde. Das heisst nun nicht, dass ich rund um die Uhr hinter den Büchern sitze. Man kann mich auch mit Freunden im Biergarten finden, im Jazzclub, in der wunderbaren bayerischen Vor-alpenlandschaft, manchmal sogar im Olympiastadion. Überhaupt lebe ich mitten in der Profanität und meide klerikale theologische Binnenmilieus, wo es nur geht. Ich entspreche mit meiner Lebensart wohl auch nicht dem landläufigen Cliché eines Theologen, trage weder Birkenstocksandalen noch Römerkragen. Das provoziert andere manchmal, ohne dass ich das will. Ich wurde schon als Progressist und Kirchengegner beschimpft, aber genauso häufig als Reaktionär und naiver Kirchenverteidiger. Das eine wie das andere ist ein Missverständnis, dokumentiert aber, dass es mitunter schwer ist, als Theologe in dieser untheologischen Zeit eine angemessene Identität zu finden.

Häufig werde ich gefragt, was ich nachher beruflich machen werde, und die Frage stellt sich auch mir oft und drängend. Ich habe einige konkrete Berufswünsche, die ich aber erst dann ernsthaft weiter verfolgen kann, wenn ich mein Doktorat abgeschlossen habe. Im Moment fehlen mir die Energie und die Zeit, um entsprechende Kontakte zu knüpfen und mich zu bewerben. Ich sehe eine bunte Palette an möglichen Berufsperspektiven und möchte offen bleiben für den Weg, auf den ich geführt werde. Die wichtigsten Dinge im Leben machen wir nicht, die kommen auf uns zu: eine kleine gnadentheologische Schlussbemerkung, auch, um mein rastloses Gemüt ein wenig zu beruhigen.

# Ein Gott für und mit den Menschen

*Noch während der Schulzeit habe ich den Entschluss gefasst Theologie zu studieren. Die Motivation dafür rührte einerseits aus vielen Gesprächen mit Freundinnen und Freunden her, die dieses Studium bereits absolvierten; andererseits interessierte mich aber auch die – wissenschaftliche und persönliche – Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott und einem ethisch verantwortbaren Handeln in der heutigen Zeit.*

**von sandra büchel-thalmaier**

1989 habe ich in Salzburg, meiner Heimatstadt, mit dem Studium begonnen, und dieses 1996 in Innsbruck abgeschlossen. Ein wichtiger Aspekt bereits während des Studiums war für mich der Erwerb von Zusatzqualifikationen: so habe ich zusätzlich zu Fachtheologie und Religionspädagogik Geschichte für das Lehramt studiert, und mich in Kursen in den Bereichen Geistliche Begleitung, Erwachsenenbildung/Frauenbildung, Meditation und Kommunikation weitergebildet.

Dies hat mein Theologiestudium bereichert und bietet mir heute vielfältige Perspektiven für eine zukünftige berufliche Tätigkeit. In diesem Sinne sind meine Berufsvorstellungen sehr weit gefasst. Ich betrachte das Theologiestudium als eine wichtige Basis, auf der ich aufbauen kann.

## Eine kritische Auseinandersetzung

Nach dem Unterrichtspraktikum in den Fächern Religion und Geschichte, welches für die Lehrberechtigung an Gymnasien erforderlich ist, habe ich eher unerwartet meine theologische Ausbildung fortgesetzt: seit März 1997 arbeite ich als wissenschaftliche Assistentin im Fachbereich Religionspädagogik/Katechetik an der Universität Luzern. Mit dieser Tätigkeit verbunden ist eine Dissertation, die ich zum Thema «Identitäts-Bildung als Aufgabe der Religionspädagogik. Eine kritische Auseinandersetzung aus einem geschlechterspezifischen Blickwinkel» (Arbeitstitel) momentan verfasse.

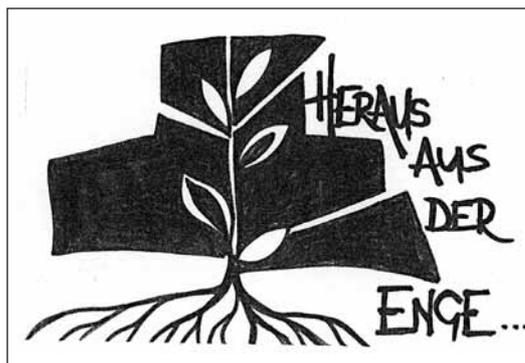


**Sandra Büchel-Thalmaier**

Was ist Theologie für mich? Persönlich kann ich sagen, dass die Auseinandersetzung mit theologischen Fragestellungen

wie z.B. Fragen nach Gott, nach dem Leben Jesu als Motivation und Vorbild für ethisch verantwortbares Handeln in der heutigen Zeit, nach der Bedeutung von Tod und Auferstehung etc. mein Menschenbild und meine Lebenseinstellung prägen. Für mich bedeutet dies einen ständigen Lern- und Suchprozess, im Vertrauen auf Gott sowohl Gelassenheit zu entwickeln, wo diese notwendig ist, als auch zu handeln, wo Handeln notwendig ist. Zwei Blickrichtungen sind mir in theologischer Hinsicht besonders wichtig: einmal der Blick auf die Geschichte und auf die Tradition.

Dieser verdeutlicht, dass die biblischen und theologischen Antworten auf lebensbedeutsame Fragen im Kontext der jeweiligen Situation und der jeweiligen Zeit verstanden werden müssen, und darin einen zeitlosen Kern, eine überdauernde Wahrheit enthalten (können). Und zweitens, dass sich jede theologische Antwort daran messen lassen muss, inwiefern sie die Menschenliebe Gottes widerspiegelt. Dass dies auch unbequeme Antworten sein können, ist keine Frage. Aber über allem muss sichtbar werden, dass unser Gott ein Gott für und mit den Menschen ist.



### Aufgepasst!

*Gerade noch rechtzeitig vor Redaktionsschluss konnten wir einen Blick auf das von Schwester Regina Hassler gestaltete Logo zum Kirchentag am 8. September werfen.*



# Spitzenhäubchen

## Quizstunde

Ein schlechtes Gedächtnis scheint genau so wie das gutes Gewissen ein «sanftes Ruhekippen» zu sein. Oder wie ist es wohl sonst zu erklären, wie die operativen Kräfte des Erzbistums auf die Idee kommen, den Pfarreien folgende Fragen zu stellen: 1. «Wie viele Wochenstunden sind für den Religionsunterricht vorgesehen?», 2. «Besteht für schulentlassene Jugendliche ein Bildungsangebot?» und 3. «Besteht ein religiöses Bildungsangebot für Erwachsene?»

Hier die Antworten zum bischöflichen Quiz: 1. Generalvikar Walser weiss bestimmt genau Bescheid, schliesslich hat er ja den Auftrag den Religionsunterricht neu zu regeln. 2. Gab es, bis die Jugendarbeitsstelle von Erzbischof Haas zerstört wurde. Und schliesslich zu Frage drei: Erinnern Sie sich noch an die Erwachsenenbildungsstelle des Dekanates?

## Finanziertes Defizit

Im Pressebericht über die Generalversammlung des Vereins IN CHRISTO wurde berichtet, das der alte Vorstand wieder bestätigt wurde. Nichts berichtet wurde über die neuen Abbonnentenzahlen und wie das Defizit finanziert wird.

## Medienscheu?

Kein Interesse an einer Pressekonferenz mit Julio Terrazas, dem Vorsitzenden der bolivianischen Bischofskonferenz hatte die Redaktion von Radio L. Aber

schliesslich ist Kardinal Terrazas ja auch nur ein Kardinal und zudem hatte auch der hiesige NZZ-Korrespondent keine Zeit dem international angesehenen Fachmann zum Thema «Auslandsverschuldung Lateinamerikas» im Landtagssaal zuzuhören. Vielleicht würde ein Fussball-Freundschaftsspiel Liechtenstein – Bolivien die «scheuen Medien» aus den Redaktionsstuben locken?

## Religionslehrer ohne rechtlichen Schutz?

Im Schulamt wird zur Zeit ein neues Lehrerdienstgesetz erarbeitet. Nicht unter dieses Dienstrecht fallen sollen die Lehrkräfte, welche an staatlichen Schulen konfessionellen Religionsunterricht erteilen. Ist es für den Staat zu beschwerlich oder unmöglich mit dem

Erzbistum eine Vereinbarung zu treffen, dass auch die Religionslehrpersonen die gleichen Rechte und Pflichten haben wie die übrigen Lehrer?

## Mut zur Korrektur

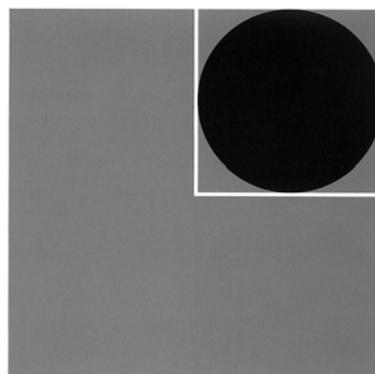
Bischof Amédée Grab «korrigiert» Entscheidungen seines Vorgängers:

Albert Gasser wurde durch Bischof Grab zum Honorarprofessor an der Theologischen Hochschule Chur ernannt. Dr. Albert Gasser leitete die Hochschule von 1978 bis 1983 und wurde 1992 erneut zum Rektor gewählt. Der damalige Bischof Wolfgang Haas verweigerte ihm jedoch die Genehmigung. Gasser beendete danach die Lehrtätigkeit. Was wird wohl im Erzbistum Vaduz später wieder ins rechte Licht gerückt werden müssen?

Franz Näscher

Eine Kirche, die atmen lässt

*Ansprache anlässlich der Buchpräsentation «Das Dekanat Liechtenstein 1970 bis 1997 – Eine Chronik des kirchlichen Lebens» am 10. Dezember 2000 in Mauren*



**Kleine Schriften 33**  
Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft  
Vaduz

## Lasst die Kirche atmen!

**Franz Näscher, Dekan a. D. sprach anlässlich der «Taufe» des Buches «Das Dekanat Liechtenstein 1970 bis 1997». Eine Ansprache, die weit mehr als eine Festrede war!**

**Der Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (LAG) hat die Arbeit des Vaduzer Pfarrers Franz Näscher in einer kleinen Schrift gebunden.**

**Das Werk ist beim Sekretariat des Vereins für eine offene Kirche (00423 233 40 33 für telefonische Bestellungen) oder in den heimischen Buchhandlungen für CHF 9.- erhältlich.**

# Pfarrer i.R.: «in Rufweite»

Ein herzliches Dankeschön an Markus Rieder

«Wie der Pfarrer, so die Gemeinde», heisst es im Volksmund. Mauren ist bekanntermassen eine herzliche und offenherzige, eine humorvolle und geistreiche, eine aktive und initiative, eine aufgeschlossene und entschlossene Gemeinde. All dies und noch vieles mehr verkörpert Pfarrer Markus Rieder in einer Person. Wenn er sich nach 32-jähriger Tätigkeit in Mauren und im Alter von beinahe 72 Jahren nun aus der aktiven Seelsorge zurückzieht, so wünsche ich unserem Ehrenbürger und Freund zuallererst und von ganzem Herzen eine gute Gesundheit, damit er seinen wohlverdienten Ruhestand ungetrübt geniessen und seinen vielen Leidenschaften ausgiebig frönen kann. Wir freuen uns, dass wir Markus Rieder weiterhin in unserer Mitte wissen. Bleib gesund!

**Manfred Öhri,  
Vizevorsteher von Mauren**

Lieber Markus, ich danke Dir für Deinen unermüdlichen und grossen Einsatz für das kirchliche Leben in unserem Land.

1971 - 1983:

Mitglied des Dekanatsseelsorgerates

1974 - 1982:

Sekretär des Dekanates Liechtenstein

1974 - 1996:

Mitglied der Fastenopferkommission

1976 - 1982:

Mitglied des Diözesanen Priesterrates

1985 - 1992: Mitglied der Diözesanen Missionskonferenz



**In Mauren wird der Seelsorge-Hirtenstab mit Freude und einer Prise Humor weitergegeben.**

1987 - 1990:

Kassier des Dekanates Liechtenstein

1990 - 1994:

Aktuar des Dekanates Liechtenstein

Die Freude und Begeisterung für die Kirche Jesu Christi haben Dich bei diesem grossen und beispielhaften Einsatz motiviert. Im Namen des ehemaligen Dekanates Liechtenstein danke ich Dir und wünsche Dir als Pfarrer i. R. (in Rufweite) von Herzen alles Gute, vor allem Gesundheit.

**Franz Näscher, Dekan a.D.**

Länger als Pfarrer Markus Rieder war niemand Mitglied der Fastenopferkommission, nämlich über 20 Jahre. Er war

eine Stütze dieses Gremiums und beeindruckte seine Kollegen und Kolleginnen durch seine aufgeschlossene und offene Haltung bezüglich den Anforderungen internationaler Solidarität.

**Robert Allgäuer,  
Präsident der Fastenopferkommission von 1974 bis 1976**

Für uns warst Du ein Mann der ersten Stunde: Mit Mut, Geist, Herz und Tatkraft hast Du Dich für den Verein eingesetzt und bist uns immer Vorbild und Freund zugleich. Wir hoffen auch weiterhin auf Deinen Rat und Deine Freundschaft. Danke, Markus!

**Vorstand des Vereins  
für eine offene Kirche**